

VERLEUGNUNG OHNE ENDE? GRÜNDE DER NICHTANERKENNUNG UND CHANCEN EINER ANERKENNUNG DER VÖLKERMORDE IN DER TÜRKEI

Eran Gündüz*
Independent scholar

Abstract

In diesem Artikel wird mit einem historisch-analytischen Ansatz der Frage nachgegangen, warum es in der Türkei – sowohl auf staatspolitischer als auch auf gesellschaftlicher Ebene – keine Ansätze zur Aufarbeitung der Geschichte der Völkermorde gibt. Zu diesem Zweck beleuchtet der Artikel die Genese des Staates und der Staatsideologie der Türkei. Das Bestreben der Staatsideologie und des Staates ist es, einerseits die nationale Geschichte zu überhöhen und andererseits die Geschichte der Völkermorde auszublenden. Vor diesem Hintergrund argumentiert der Autor, dass zwischen der Normativität der Forderungen nach Anerkennung und Aufarbeitung der Völkermorde in der Türkei und der tatsächlichen politischen und gesellschaftlichen Realität eine fast unüberbrückbare Kluft besteht. Eine Aufarbeitung und Anerkennung der Völkermorde von 1915 würde die nationale Ideologie der türkischen Republik tief erschüttern. Abschließend wird die Frage nach der Notwendigkeit eines Anerkennungsprozesses und den Chancen einer Anerkennung und Aufarbeitung der Völkermorde für die Gesellschaft der Türkei gestellt.

Schlüsselwörter - Anerkennung des Völkermordes, Aufarbeitung der Geschichte, Chancen einer Anerkennung, Gründe der Verleugnung, Gründungsmythos des türkischen Staates, Nationalistische Ideologie, Osmanisches Reich, Türkei, Verleugnung des Völkermordes, Völkermord an den Armeniern.

Einleitung

Das furchtbare große Erdbeben im Südosten der Türkei und im Norden und Nordwesten Syriens am 6. Februar 2023 sowie die folgenden Beben haben die betroffene Region komplett erschüttert. Die Stärke der Beben hat zu großen Verwüstungen in den türkischen Städten Maraş, Antep, Hatay, Adiyaman, Malatya und weiteren geführt. In anderen Städten, die weiter entfernt vom Epizentrum des

* Dr. Eran Gündüz hat in Soziologie an der Goethe-Universität Frankfurt promoviert. Er ist langjähriges Mitglied des Vereins der Völkermordgegner e.V., Frankfurt am Main. Zu seinen Veröffentlichungen gehört u.a.: „Multikulturalismus auf Türkisch? Debatten um Staatsbürgerschaft, Nation und Minderheiten im Europäisierungskontext“ (transcript-Verlag, Bielefeld) oder „Das türkische und französische Nation-Verständnis im Vergleich“ (Peter Lang Verlag, Frankfurt).



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial 4.0 International License.

Received 25.09.2023
Revised 22.12.2023
Accepted 15.01.2024

© The Author(s) 2024

Erdbebens liegen, bebte die Erde schwächer, dennoch mussten die Menschen ihre Häuser verlassen, um sich in Schutz zu bringen. Zehntausende Menschen sind unter den Trümmern der wie Kartenhäuser zusammenfallenden, häufig mehr als zehnstöckigen Hochhäuser lebendig begraben worden. Darunter viele Kinder und ganze Familien.

Auch wenn dieses Erbeben eine enorm große Wucht hatte und es in diesem Sinne eine Naturkatastrophe ist, sind die Verwüstungen und Trümmer zu einem großen Teil auf menschliches Versagen zurückzuführen. Die Politik in der Türkei hat es versäumt, ihren Bürgern und Bürgerinnen ein Dach zu bieten, das den Standards erdbebensicheren Bauens gerecht wird. Weitere Erdbeben, eventuell auch in der Millionenmetropole Istanbul, das zuletzt 1999 von einem schweren Erdbeben getroffen wurde, werden befürchtet. Die Ministerien und Behörden der Republik Türkei haben es über Jahrzehnte versäumt, ihre Bürgerinnen und Bürger vor solchen Katastrophen effektiv zu schützen.

Warum ich mein eigentliches Thema, die Gründe für die Nichtanerkennung des Völkermordes, mit dieser aktuellen Einleitung begonnen habe, wird sich im Laufe meiner Ausführungen sicherlich erschließen. Der Staat¹ in der Türkei hat seit der Gründung der Republik Türkei im Jahre 1923 seine Prioritäten stets in der Beförderung und Durchsetzung der staatstragenden Ideologie und nicht im Schutz der eigenen Bevölkerung gesehen.

In diesem Artikel möchte ich mich mit einer historisch-analytischen Herangehensweise der Frage widmen, warum es sowohl auf staatlich-politischer als auch auf gesellschaftlicher Ebene in der Türkei keine Ansätze gibt, sich mit der Geschichte der Völkermorde auseinanderzusetzen. Es gibt zwischen der Normativität der Forderungen nach Anerkennung sowie Aufarbeitung der Völkermorde und der faktischen politisch-gesellschaftlichen Realität der Türkei eine fast unüberbrückbare Diskrepanz. D.h., selbst wenn diese Forderungen normativ, moralisch und rational begründet sein mögen, stoßen sie an die harte Realität der politisch-gesellschaftlichen Realitäten und auf Abwehr und Verleugnung.

Die Frage, warum die Anerkennung der Völkermorde in der Türkei auf unüberwindbare Hindernisse stößt, wurde bereits in vielen wissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Beiträgen thematisiert.² Sie hört trotz der seit den Völkermorden vergangenen Zeit jedoch nicht auf, ihre Relevanz beizubehalten. Möglicherweise stellt sich diese Frage im kollektiven Unterbewusstsein und im staatlichen Handeln mit immer stärkerer Vehemenz, da ihre Bezüge zur Gegenwart der Gesellschaft der Türkei und des Staates deutlicher werden. Die Gegenwart der Politik in der Türkei ist von einer sich stetig verstarkenden Krise geprägt, die zunächst wirtschaftlicher Art ist. Jedoch ist die Krise tiefergehend und insbesondere auch politischer, ideologischer und gesellschaftlicher Natur. Kann man das Gewalt- und

¹ Wenn ich hier vom türkischen Staat spreche, dann ist damit neben dem rein organisatorisch-administrativen Staatsapparat der Staat als Träger einer bestimmten Ideologie und als Hüter einer bestimmten politisch-gesellschaftlichen Ordnung gemeint.

² Z.B. die Veröffentlichung „Völkermord und Verdrängung“, ArbeitsKreis Armenien (Hrsg.), 2002.

Krisenhafte der Türkei seit ihrer Gründung nur mit den Defekten³ einer Gesellschaft erklären, die die Demokratie und ein republikanisches Staatsmodell historisch nicht kannte und somit lediglich Probleme bei ihrer Umsetzung hat?

Meine These ist, dass die nichtaufgearbeiteten und die nichtanerkannten Völkermorde nicht nur bei den Opfervölkern und ihren Nachfahren unendliches Leid verursacht haben und weiterhin verursachen, sondern dass es durch ihre Negation und Nichtanerkennung eine Perpetuierung des staatlichen und gesellschaftlichen Krisenzustandes gibt. Die Ausklammerung dieser Verbrechen gegen die Menschlichkeit aus dem Gründungsmythos der Türkei verstärkt den Widerspruch zwischen dem Selbstbild einer „heroischen Nation“ und den historischen Fakten, wonach diese Gründung in der heute existierenden türkisch-nationalistisch-islamischen Form ohne die zuvor begangenen Völkermorde von 1915 nicht möglich gewesen wäre. Dies ist das Dilemma, in dem sich die Türkische Republik seit ihrer Gründung befindet, und ihre politisch Verantwortlichen versuchen diesen Widerspruch durch Verleugnung der historischen Tatsachen über den Völkermord, immer stärker werdendem Nationalismus, Massaker gegen Nichttürken und weiteren Repressalien gegen „Andere“ und Andersdenkende aufzulösen. Was ich hier als Widerspruch bezeichne, impliziert eine moralische Haltung, die bei vielen Anhängern der nationalistischen Ideologie gänzlich fehlt. In der Perspektive dieser Anhänger ist die Exterminierung der Armenier ein „Verdienst“ der Muslime und Grund „stolz“ darauf zu sein.

Es mag in der Vergangenheit Regierungen gegeben haben, die sich gegenüber einer Anerkennung des Leids der Opfervölker offener gezeigt haben.⁴ Auch in anderen Bereichen des Politischen, wie z.B. in der kurdischen Frage, können das Handeln und die Entscheidungen der jeweiligen Regierungen voneinander differieren. Ebenso ist eine gewisse Flexibilität in anderen, weniger ideologisch aufgeladenen Politikfeldern möglich. Jedoch ist die Leugnung und die Nichtauseinandersetzung mit der Völkermordgeschichte Teil des staatlich-ideologischen Wesens der Republik Türkei und zieht sich wie ein roter Faden durch die Republikgeschichte.

In diesem Artikel geht es darum, ein Verständnis dafür zu gewinnen, welche Gründe ausschlaggebend für die Verleugnung dieses Teils der Geschichte sind.

Um ein Verständnis für das Krisenhafte⁵ der Politik der Türkei zu gewinnen, erscheint es notwendig, dass wir uns zunächst der Genese der Gesellschaft und des Nationalen aus dem Osmanischen Reich heraus widmen.

³ Zum Begriff der Defekten Demokratie siehe Gürbey, Gülistan. 2005. „Außenpolitik in defekten Demokratien. Gesellschaftliche Anforderungen und Entscheidungsprozesse in der Türkei 1983-1993“, Frankfurt am Main.

⁴ So die Beileidsbekundungen des türkischen Präsidenten Erdoğan im Jahre 2014. Auch in 2023 gab es eine ähnliche Beileidsbekundung Erdogans, die an den Patriarchen der armenischen Kirche in Istanbul, Sahak II, adressiert war. In dieser Art der Beileidsbekundung ist jedoch nicht von staatlich organisierten Massakern an der armenischen Bevölkerung und erst recht nicht von Völkermord die Rede.

⁵ Solmaz, Kahraman. 2016. „Krise, Macht und Gewalt. Hannah Arendt und die Verfassungskrisen der Türkei von der spätselbständigen Zeit bis heute“, Baden-Baden.

Vom osmanischen Millet-System zur Konzeption der türkischen Nation

Im Osmanischen Reich konnten die verschiedenen Volks- und Religionsgruppen aufgrund des Millet-Systems bis zum Ende des 19. Jh. in relativem Frieden zusammenleben. Die Nichtmuslime hatten eine besondere Steuer (osmanisch: *cizye*) zu zahlen, die ihnen den Schutz des Sultans ermöglichte. Dennoch waren die Muslime die sogenannte „Millet-i-hakimiye“, das heißt die herrschende Nation. Das Osmanische Reich und seine politische Struktur basierten auf der Herrschaft des Islam und der Muslime. Trotz der relativen Autonomie der christlichen Gruppen, wie der Armenier, der anatolischen Griechen, der Assyro-Aramäer (*Süryani*) als nichtmuslimische Völker, gab es immer wieder Unterdrückung und Massaker, denen diese Gruppen ausgesetzt waren. Jedoch änderte sich diese Situation und das gesellschaftliche Leben im multinationalen Reich relativ schnell. Die politische und wirtschaftliche Krise des Osmanischen Reiches, die sich ab Mitte des 19. Jahrhunderts verstärkte, beförderte auch die Unabhängigkeitsbewegungen verschiedener nationaler Gruppen, die diesem Reich angehörten. Die Unabhängigkeit Griechenlands vom Osmanischen Reich erfolgte im Jahre 1821, es folgte die Unabhängigkeit der Balkan-Länder nach den Balkankriegen von 1912-1913 sowie die Erstarkung arabischer Nationalbewegungen, die ihre Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich forderten. Die Armenier suchten ebenso nach Wegen ihrer Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich, auch wenn zu Beginn die Idee des Osmanismus als integratives Modell einer gemeinsamen und gleichberechtigen neuen Staatangehörigkeit vielen Armeniern als Lösungsmöglichkeit erschien, die das Millet-i-hakimiye-Konzept des Osmanischen Reiches in der Vergangenheit begraben sollte.

Mit zeitlicher Verzögerung zu den nationalen Bewegungen verschiedener Gruppen entwickelte sich im Osmanischen Reich auch die Idee des Türkismus, die später zur staatstragenden Ideologie der 1923 ausgerufenen Türkischen Republik werden sollte. In der jungtürkischen Bewegung sowie bei den Vordenkern des Konzepts des Türkismus und des türkischen Nationalismus gab es zunächst auch die Idee des Turanismus, der von der Vereinigung der Türken Anatoliens mit den anderen Turkvölkern Zentralasiens in einem Staat bzw. Reich ausging. Diese Vereinigung war trotz der tatsächlichen und angenommenen kulturellen und sprachlichen Verwandtschaft und Nähe wenig realistisch, da die betreffenden Turkvölker nie Teil des Osmanischen Imperiums waren und zudem unter den Einfluss Russlands und der späteren Sowjetunion kamen.

Innerhalb der jungtürkischen Bewegung setzte sich ein ethno-nationales Verständnis des Türkentums durch, der zur späteren nationalistischen Staatsideologie werden sollte. Dieses Verständnis des Türkentums wurde von Ziya Gökalp⁶ in verschiedenen Schriften theoretisiert, so dass er als ein wichtiger Begründer des Türkentums gilt.

Doch was war so problematisch bei dieser Konzeptualisierung?

Im Grunde hatte Gökalp die türkisch-islamische Synthese begründet und in seinen Schriften die Zugehörigkeit zur türkischen Nation von der Erfüllung oder Annahme

⁶ Gökalp, Ziya. 1997 (1923). „Türkçülüğün esasları (Die Grundlagen des Türkismus).“ Inkilap Kitabevi, Istanbul.

dieser beiden Kriterien (türkisch und islamisch) abhängig gemacht. D.h., man konnte Türke sein oder werden, wenn man sich kulturell und sprachlich zum Türkisch-Sein und religiös gesehen zum Islam bekannte. Im Grunde handelte es sich hierbei um eine voluntaristische Zugehörigkeit oder auch ein politisches Verständnis des Nationalen⁷, das offen stand für andere Gruppen und fähig war, diese zu inkludieren bzw. zu assimilieren. Das Problem bestand darin, dass nach den Völkermorden von 1915 an den christlichen Gruppen Anatoliens noch die Kurden als Volksgruppe zumindest in sprachlicher Hinsicht diesem Konzept entgegenstanden.⁸ Als in der Mehrheit islamisch-sunnitische Gruppe wurde ihre Integration bzw. Assimilation in die türkische Nation als leichter angesehen. Der alevitische Teil der kurdischen Bevölkerung galt hingegen als noch schwerer integrierbar und konnte sich mit beiden Aspekten des türkischen Nation-Verständnisses nicht identifizieren.

Das Problematische des Türkisch-Nationalen, wie es Gökalp verstand, bestand und besteht folglich darin, dass die ursprünglich multikulturelle Zusammensetzung der anatolischen Bevölkerung durch eine rein türkisch-islamische ersetzt werden sollte.

Zum Spannungsfeld von Verleugnung und Anerkennung der Völkermorde

Ich sprach am Anfang dieses Artikels davon, dass mich hier insbesondere die bis heute anhaltenden Gründe der Leugnung der Völkermorde interessieren. Welche politischen und gesellschaftlichen Gründe gibt es hierfür? Einige türkeistämmige ForscherInnen und AutorInnen haben sich diesem Thema gewidmet. Besonders zu erwähnen sind Taner Akçams⁹ Arbeiten, aber auch andere türkeistämmige AutorInnen widmeten sich diesem Thema.¹⁰ Damit im Zusammenhang steht die Frage, wie die realistischen Chancen einer Anerkennung der Völkermorde durch die offizielle Türkei selber sind. Diese Frage ist umso wichtiger als nach den Völkermorden im Osmanischen Reich nun 108 Jahre vergangen sind. Die Wahrscheinlichkeit einer Anerkennung könnte damit sinken – dies ist zumindest aus verschiedenen Gründen anzunehmen. Unter

⁷ Zum idealtypischen Verständnis des Nationalen als Gemeinschaft, die eher auf politische versus ethnische Zugehörigkeitskriterien beruht, siehe v.a. Brubaker, Rogers. 2007. „Ethnizität ohne Gruppen,“ Hamburg. Vgl. Brubaker, Rogers. 1994. „Staats-Bürger. Frankreich und Deutschland im historischen Vergleich.“ Hamburg.

⁸ Dies gilt auch für die zazasprachige Gruppe – die Sprache Zaza ist je nach Standpunkt ein Dialekt des Kurdischen oder auch eine eigenständige nordwestiranische Sprache -, die sich mit dem Konzept des Türkentums nicht identifizieren konnte.

⁹ Akçam, Taner. 2002a. „Türk ulusal kimliği üzerine bazı tezler (Einige Thesen zur türkischen nationalen Identität).“ In: *Modern Türkiye'de siyasi düşünce: Milliyetcilik (Politisches Denken in der modernen Türkei: Nationalismus)*. Hrsg.: Bora, Tanıl. Bd. 4, Iletişim yayincılık, İstanbul. Vgl. Akçam, Taner. 2002b. „Ermeni tabusu aralanırken: Diyalogdan başka çözüm var mı? (Während sich das armenische Tabu lockert: Gibt es eine andere Lösung als den Dialog?)“. 2. Aufl., Su yayınları, İstanbul. Vgl. Akçam, Taner. 1997. „Hızla türkleşiyoruz (Mit hoher Geschwindigkeit werden wir zu Türken).“ In: *Cumhuriyet, Demokrasi ve Kimlik (Republik, Demokratie und Identität)*. Symposium der Ege-Universität Izmir. Hrsg.: Bilgin, Nuri. Bağlam yayincılık, İstanbul. Vgl. Akçam, Taner. 1996. „Armenien und der Völkermord. Die İstanbul Prozesse und die türkische Nationalbewegung,“ Hamburg. Vgl. Akçam, Taner. 1995. „Türk ulusal kimliği ve Ermeni sorunu (Die türkische nationale Identität und die armenische Frage)“. 4. Aufl., Iletişim yayınları, İstanbul.

¹⁰ Z.B. geht es in einer neueren Veröffentlichung von Cengiz Aktar v.a. auch um die Frage des Völkermordes als „acte fondateur, d'une République née handicapée“. Auch die Arbeiten des Historikers Halil Berkay sind hier zu nennen. Siehe Cengiz Aktar. 2020. „Le malaise turc.“ Éditions empreinte.

Anerkennung der Völkermorde verstehe ich eine durch den Staat (Regierung und Parlament) erfolgende Resolution, wonach die Vertreibungen und Ermordungen an der christlichen Bevölkerung großen Ausmaßes einen Völkermord darstellen, da sie systematisch und mit dem Ziel ihrer Exterminierung erfolgten. Die Erklärung muss danach jedoch zum Teil einer dauerhaften Staatsräson und eines Staats- und Gesellschaftsverständnisses werden, die eine schonungslose und ehrliche gesellschaftliche Aufarbeitung und Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte zur Folge haben muss. Die Anerkennung muss darüber hinaus natürlich auch Wiedergutmachungsleistungen beinhalten.

Ich möchte hierbei zwischen einer Anerkennung und Aufarbeitung nach „innen“ und nach „außen“ unterscheiden. Die Anerkennung nach außen würde v.a. die Opfergruppen und ihre Nachfahren einbeziehen und sich vornehmlich an diese richten. Die Nichtanerkennung und die Leugnung der Völkermorde ist für die Nachfahren und die betroffenen Gesellschaften eine quasi Fortführung des Völkermordes. Die Nichtanerkennung führt zu weiterem Leid bei den betroffenen Gesellschaften und ihren Nachfahren.¹¹ Mich interessiert hier jedoch auch der Blick nach innen, in die Sozialpsyche der Gesellschaft der Türkei, aber auch auf die staatliche Ideologie, die einer Anerkennung entgegenstehen. Mit Anerkennung nach innen meine ich demzufolge auch die innergesellschaftliche, im Inneren der Gesellschaft der Türkei erfolgende Auseinandersetzung über die eigene Geschichte.

Meine These lautet, dass eine ehrliche und schonungslose gesellschaftliche Auseinandersetzung mit der eigenen Völkermordgeschichte den Gründungsmythos der heutigen Türkei ins Wanken bringen würde. Sie würde ihre Grundpfeiler zerstören. Dies würde jedoch von dem Ausmaß und der Tiefe der Auseinandersetzung sowie von ihrer Wahrhaftigkeit und Ernsthaftigkeit abhängen.

Gründungsmythos und Staatsideologie

Als die heutige Türkei 1923 als Republik ausgerufen wurde, waren die Völkermorde von 1915 bereits geschehen. Die multinationale Komposition, die im Osmanischen Reich vorherrschte, sollte in der neuen Republik nicht mehr vorherrschen. Im Gegenteil: es wurde eine aktive Türkisierungspolitik betrieben, die darauf abzielte die Bevölkerung sprachlich, kulturell und religiös zu homogenisieren, auch wenn die Republik sich offiziell als laizistisch verstand. Ein umfassender Nation-building-Prozess wurde in Anlehnung an Modelle von Zentralstaaten wie v.a. Frankreich eingeleitet.¹² Die Atatürkschen Reformen dienten dem Ziel, die neue Nation an die westliche Zivilisation heranzuführen.¹³ Die Einführung des lateinischen Alphabets gilt wohl als eine der einschneidendsten Reformen. Durch diese Reformen und die

¹¹ Taylor, Charles. 1997. Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung, Frankfurt am Main.

¹² Gündüz, Eran. 2012. Multikulturalismus auf Türkisch? Debatten um Staatsbürgerschaft, Nation und Minderheiten im Europäisierungskontext, Bielefeld. Vgl. Gündüz, Eran. 2005. Das türkische und französische Nation-Verständnis im Vergleich. Zwischen staatsbürgerlicher Gleichheit und kultureller Differenz, Frankfurt am Main.

¹³ Siehe hierzu eine der grundlegenden Arbeiten zu diesem Thema: Aktar, Cengiz. 1985. L'occidentalisation de la Turquie, L'Harmattan, Paris.

Veränderungen des Lebensstils der Bevölkerung fand auch ein harter Bruch mit der Osmanischen Vergangenheit statt.

Nach dem erfolgreichen Befreiungskrieg von 1919-1923 gegen die Besatzungsmächte trug das Narrativ der heldenhaften Verteidigung des Vaterlandes gegen die feindlichen Mächte, deren Plan es gewesen sei, das Land durch den ursprünglichen Vertrag von Sèvres von 1919 noch weiter zu dezimieren, zur Verstärkung des nationalistischen Gründungsmythos bei. Die türkische Nation wurde als heldenhaft konstruiert, da sie die Feinde mit einem erfolgreichen vaterländischen Befreiungskrieg außer Landes geschlagen und die Grundlagen für die Aushandlung des für die Türkei vorteilhaften Lausanner Vertrags von 1923 geschaffen hatte, der die heutigen Grenzen der Türkei festlegte.

Heroismus und vaterländische Kriege gegen Besatzer finden sich als Elemente der Gründungsmythen auch in der Genese und den Narrativen vieler anderer Nationen. Das Besondere am Gründungsmythos der türkischen Nation ist das Postulat der historischen Größe bei gleichzeitiger Ausklammerung und aktiver Negation der Genozidvergangenheit. Ohne die vorangegangene systematische Ermordung der christlichen Bevölkerung der anatolisch-osmanischen Gebiete, würden der türkische Staat und die Gesellschaft in der heutigen Form nicht existieren. Der planvollen Vernichtung der christlichen Bevölkerung der heutigen Türkei folgten in den darauffolgenden Jahren die Niederschlagung kurdischer Aufstände und die Zwangsdeportation der kurdischen Bevölkerung in andere Landesteile. Die Politik der Zwangsassimilation gegenüber der kurdischen Bevölkerung wurde mit voller Härte durchgeführt, da das von der kemalistisch-nationalistischen Ideologie vorgegebene Ziel die Umwandlung der immer noch sehr heterogenen Bevölkerung in Türken war. Mit der Vermögenssteuer von 1942 belastete das damalige Regime gerade Nichtmuslime und Nichttürken und zwang die betroffenen Menschen zum finanziellen Bankrott, zu Zwangsarbeit und schließlich dazu, das Land zu verlassen. Die Pogrome von 1955 gegen die christliche, noch im Lande verbliebene - in der Regel griechische - Minderheit im Westen des Landes, führten zur Zerstörung der kulturellen, religiösen und ökonomischen Existenz dieser Gruppe, so dass ihre Angehörigen nach und nach auch das Land verlassen mussten. Dass die Politik des *Othering* vor weiteren autochthonen Gruppen keinen Halt machte, belegen die staatlich gelenkten Pogrome gegen die alevitische Gruppe des Landes. Hier sind v.a. die Pogrome gegen die alevitisch-kurdische Bevölkerung von Maraş und u.a. die Verbrennung von 37 alevitischen Intellektuellen und Künstlern und Künstlerinnen in Sivas im Jahre 1993 zu nennen. Auch bei diesem Lynchvorhaben sahen die politisch Verantwortlichen zu und ließen die Verbrennung des Hotels, in dem ein alevitisches Kulturfestival stattfinden sollte, durch eine religiös fanatisierte Menschenmenge geschehen.

Ich habe oben einige der Pogrome gegen autochthone Gruppen Anatoliens aufgeführt, da sie sich wie eine rote Linie durch die Geschichte der Türkei ziehen. Die Aufzählung ist keineswegs vollständig. Sie ist aber ausreichend, um aufzuzeigen, dass die staatlich und ideologisch gewollte Homogenisierungsarbeit im Sinne der Errichtung einer türkisch-islamischen Nation (türkisch: *Türk-Islam sentenzi*¹⁴) auch nach den

¹⁴ Damit ist die Synthese des türkischen Nationalismus (Türkismus) mit dem Islam gemeint.

Völkermorden an den Armeniern, Pontus-Griechen und Assyro-Aramäern unvermindert weiterging. Wie bereits erwähnt, gilt die Politik der Islamisierung auch für die kemalistische Periode, obwohl hier offiziell die Grundsätze des Laizismus gültig sein sollten.

Die oben beschriebenen Angriffe und Massaker gegen nichttürkische und nichtmuslimische Gruppen passen in die staatsideologisch vorgegebene und geplante Türkisierungs- und Muslimisierungspolitik. Auch die Politik der letzten zwei Jahrzehnte hat gerade den Aspekt der Durchsetzung eines sunnitischen Islam in der Gesellschaft der Türkei verstärkt.¹⁵

Der Blick nach innen: Die Hauptgründe der Verleugnung der Völkermorde

Kommen wir nun zu den Gründen, die zumindest zu einer staatlichen Leugnungspolitik und zu einer Verdrängung des Themas durch die Gesellschaft der Türkei führen. Die nachfolgende Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und die Reihenfolge der Aufzählung stellt keine Gewichtung dar.

1) Einer der Hauptgründe ist die staatliche Leugnungspolitik *per se* und die Verdrehung der historischen Tatsachen. Hierzu gehört die aktiv geförderte Erzählung, wonach Armenier in den Wirren des 1. Weltkriegs mit Russland kooperiert und den Osmanen in den Rücken gefallen seien. Laut dieser Erzählung hätten Armenier auf diese Weise Tausende, wenn nicht sogar Hunderttausende Türken und Muslime getötet. In relativ „wohlwollenden“ Annäherungen an das Thema wird zumindest anerkannt, dass auch Hunderttausende Armenier in den Wirren des 1. Weltkrieges gestorben seien, ohne jedoch genauer darauf einzugehen, wie es dazu gekommen ist. Andere Standpunkte betonen, dass die Deportation der Armenier als Evakuierung – also „Rettung“ – verstanden werden müsse, da die mehrheitlich von ihnen bewohnten Gebiete im osmanisch-russischen Kampfgebiet lagen. So wurden sie laut dieser Erzählung zu ihrem eigenen Schutz „evakuiert“.

2) Auch wenn die Türkei der Nachfolgestaat des Osmanischen Reiches ist, scheint die Bereitschaft zur politischen und juristischen Verantwortungsübernahme durch die heutige Türkei auch dadurch begrenzt zu sein, dass sie zum Zeitpunkt der Völkermorde faktisch nicht existiert hat. Eine solche Argumentation kann auch als Vorwand dienen, die Auseinandersetzung und die Anerkennung nicht als Verantwortung der heutigen Türkei zu sehen. Zudem greift sie als Argumentation zu kurz, da die hauptsächlichen Verantwortlichen der Völkermorde an den christlichen Gruppen Angehörige der jungtürkischen *Ittihat ve Terakki*-Bewegung waren, die den türkischen Staat, in der Form, wie er heute existiert, konzipiert haben.

3) Mit dem Willen, die Nation und seine 1923 festgelegten Grenzen vor „äußeren“ aber auch „inneren“ Feinden zu schützen, wird eine aggressive und destruktive

Politik gegenüber nichttürkischen Gruppen begründet. Statt sich der eigenen Geschichte gewahr zu werden, muss in dieser Logik die türkische Nation gegen diese Feinde geschützt werden, so dass daraus auch die mehr als repressive Politik gegen Minderheiten und Andersdenkende hergeleitet wird.

¹⁵ Hierzu siehe insbesondere den sehr aufschlussreichen Essay des französischen Religionswissenschaftlers Jean-François Colosimo: Colosimo. 2020. *Le sabre et le turban. Jusqu'où ira la Turquie?* Paris.

4) Der Gesellschaft und ihren Individuen wird nicht die Geschichte der Völkermorde vermittelt. Es gibt keine Informationen und keinen freien Austausch darüber. Im Gegenteil werden Menschen, die sich einer offenen Auseinandersetzung stellen und die offizielle Geschichtsthese hinterfragen, bedroht und mit Strafen belegt. Sie werden zu „Vaterlandsverrättern“ erklärt. In der aktuellen Gesellschaft der Türkei gibt es darüber hinaus zu viele Krisen (ökonomisch, sozial, politisch) und keine freien Debatten, so dass Themen wie die Geschichtsaufarbeitung für die Menschen aufgrund ihrer aktuellen Sorgen und Nöte völlig in den Hintergrund treten.

5) Eine Aufarbeitung und Anerkennung würden die staatlich inszenierte Größe der türkischen Nation in Frage stellen, die Staatsideologie und die offiziell kolportierte nationale Geschichtsschreibung wären gefährdet. Die gesamte Geschichte der Republik Türkei müsste neu geschrieben werden und es würde einer Neugründung des Staates bedürfen, da der aktuelle türkische Staat unter den Bedingungen einer Anerkennung der historischen Schuld an den Völkermorden eigentlich nicht mehr mit seiner türkisch-nationalistischen Ideologie existieren könnte.

6) Eine Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte und eine Anerkennung der Schattenseiten der eigenen Gesellschaft und seiner politisch Verantwortlichen – in diesem Fall die Anerkennung von Völkermorden durch die eigenen Vorfahren – bedeutet die Belastung durch Schuld und Verantwortung. Sozialpsychologisch ist die Verantwortungsannahme von Schuld grundsätzlich ein schmerzhafter Prozess, der individuell aber auch kollektiv Gegenwehr und Verdrängung erzeugt.¹⁶

Ich habe versucht, einige der aus meiner Sicht wichtigen Gründe für die nicht vorhandene Bereitschaft einer Auseinandersetzung mit den Völkermorden aufzuzählen.

Chancen der Anerkennung: Versuch eines Ausblicks

Doch gibt es nicht auch ein wenig Licht im Dunkel? Gibt es nicht Ansätze der Anerkennung der Völkermorde und einen Willen zu einem friedlichen Zusammenleben der verschiedenen Gruppen, soweit man noch von christlichen Gruppen in der heutigen Türkei sprechen kann? Wir müssen uns eingestehen, dass die Grundlagen für eine Anerkennung der Völkermorde in der gegenwärtigen Politik der Türkei und der Gesellschaft gänzlich fehlen. Eine liberalere gesellschaftliche Diskursatmosphäre bezüglich der Frage der Völkermordanerkennung und Minderheitenrechte tat sich in den Jahren 2000-2005 im Kontext der Reformen für den EU-Beitritt auf. Jedoch muss anerkannt werden, dass die Politik der Türkei seitdem kein Interesse gezeigt hat, einen gesellschaftlichen Diskurs über den Völkermord und seine Anerkennung zu ermöglichen. Im Gegenteil. Hrant Dink hatte konstatiert, dass es den Einzelnen in der Türkei, aber auch der Gesellschaft insgesamt an Wissen über die historischen Tatsachen fehlt. Er wurde im Jahr 2007 eben aufgrund seines Einsatzes für eine gesellschaftliche Debatte und für die Geschichtsaufarbeitung sowie aufgrund seines Einsatzes für eine friedliche Koexistenz auf Grundlage der Anerkennung der historischen Tatsachen ermordet. Dieses Wissen wird in den Schulen und anderen

¹⁶ In diesem Kontext sah Taner Akçam zumindest insofern einen „positiven“ Aspekt in den Verleugnungsbestrebungen der Gesellschaft der Türkei und des Staates, da dies den impliziten Wunsch nach Unschuld und Ehrenrettung widerspiegelt.

Institutionen der Türkei nicht vermittelt, im Gegenteil, es wird aktiv behindert und die historischen Tatsachen werden in ihr Gegenteil verdreht, so dass die Opfervölker als Täter dargestellt werden. Dies alles dient der Aufrechterhaltung des nationalen Mythos von der „großen“ und „erhabenen“ türkischen Nation. Der Gesang der Nationalhymne, die die Größe und das Heldenhum der türkischen Nation ausdrücken soll, ist tägliches Ritual auf den Schulhöfen. Die nationalistische Indoktrination und die Abwehr jeglicher kulturellen Differenz ist tägliche Staatspolitik.

Leider müssen wir auch feststellen, dass einflussreiche westliche Staaten, deren Parlamente den Völkermord am armenischen Volk anerkannt haben, keinerlei Einfluss auf die türkische Politik und Gesellschaft im Sinne einer Anerkennung und der Anregung einer gesellschaftlichen Debatte haben. Ohnehin wäre es wünschenswerter, dass die Einsicht in die Notwendigkeit einer solchen Debatte und Geschichtsaufarbeitung von inneren Dynamiken ausgeht. Idealtypisch wäre ein solches Szenario folgendermaßen: Eine künftige Regierung der Türkei erkennt die Bedeutung der Geschichtsaufarbeitung und der Anerkennung der Völkermorde und geht sowohl auf die Nachfahren der Opfervölker und die betroffenen Staaten, wie Armenien oder Griechenland zu. Ebenso beginnt diese Regierung mit einem gesellschaftlichen Anerkennungsprozess, der die Vermittlung der Völkermorde in den Schulen und anderen gesellschaftlichen Bereichen zum Ziel hat. Viele weitere Maßnahmen und Schritte in diesem positiven und normativen Szenario sind denkbar, aber leider gibt es realistisch betrachtet keine Grundlage dafür. Eine realistische Grundlage gäbe es, wenn – wie bereits erwähnt – die Anerkennung der Völkermorde zu einer Staatspolitik der Türkei werden würde. Dies würde jedoch voraussetzen, dass sich das Staatsverständnis inklusive des Verständnisses der Nation grundlegend verändern müssten: Im Grunde müssten wir von einer Neugründung des Staates und der Gesellschaft sprechen. Dies erscheint unter den gegenwärtigen politischen und gesellschaftlichen Bedingungen in der Türkei als unrealistisch. Es ist zudem festzustellen, dass die mehr oder weniger symbolische Anerkennung des Völkermordes durch Deutschland (2016) oder die USA (2021) keinen Impuls für die innere Debatte geschweige denn eine Anerkennung in der Türkei darstellten.

Warum ist es aber wichtig, dass die Gesellschaft der Türkei und der Staat die Völkermorde anerkennen?

Wie aus den oben genannten Beispielen für Massaker deutlich wurde, folgt aus der Politik der Zwangsassimilierung und der Zwangshomogenisierung eine immer weiter voranschreitende kulturelle und politische Verarmung der Gesellschaft. Die Nichthinterfragung der eigenen Geschichte führt auch zu moralischer Verrohung im Alltag und wird zu einer Art „(Un-)Kultur des Zusammenlebens“. Dass die Mehrheit der aktuellen Gesellschaft der Türkei die Tatsache negiert, dass die von ihnen bewohnten Landstriche auf dem großen Unrecht und Menschheitsverbrechen der Völkermorde beruhen, ermöglicht das tägliche Geschehen weiteren Unrechts. Wenn ich hier eine Kausalität herstelle, dann erfolgt dies aufgrund der Hypothese, dass die ungesühnt und unaufgearbeitet gebliebenen Verbrechen den Nährboden für weiteres Unrecht bereiten. Nicht umsonst können wir in Bezug auf die Türkei von einer „Gesellschaft der Gewalt“ (türkisch: *şiddet toplumu*) sprechen, in der willkürliche

Inhaftierungen, Gewalt gegen Frauen und Minderheitenangehörige, Gewalt gegen Andersgläubige, Folter in den Polizeirevieren und systematische Folter in den Gefängnissen oder die Welle der politischen Morde in den 1990er Jahren, insbesondere gegen kurdische PolitikerInnen und AktivistInnen durch paramilitärische Gruppen, auf der Tagesordnung waren und sind.

Die staatliche Gewalt hatte sich gestern gegen die christlichen Gruppen, etwas später gegen Kurden und Aleviten gewendet, heute wendet sie sich immer stärker gegen Andersdenkende jeglicher Couleur und jeglicher Herkunft.

Eine Gesellschaft, die sich der eigenen Geschichte nicht bewusst ist und sich mit den dunklen Kapiteln der eigenen Geschichte nicht kritisch auseinandersetzt, wird ständig „stolpern“ und sich nicht positiv entwickeln können. Wie Ali Ertem sagte: „Diejenigen, die vor einer Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte davonlaufen, werden immer gesenkten Hauptes vor der Menschheit stehen.“¹⁷

Für Teile der Bevölkerung der Türkei und der politisch Verantwortlichen stellt sich darüber hinaus überhaupt kein moralisches Problem, da man sich bei der Extermination der christlichen Bevölkerung heute noch im Recht sieht. Diese Sichtweise darf nicht unterschätzt werden, wenn man die Gründe für die nicherfolgende Aufarbeitung der Geschichte auf türkischer Seite nachvollziehen möchte.

Es ist zudem sehr besorgnisregend und nicht hoffnungserfüllend, dass trotz – oder gerade wegen – der langen Zeitspanne von mehr als hundert Jahren, die seit den Völkermorden vergangen sind, die offizielle Türkei und ihre Gesellschaft keinerlei Anstalten unternehmen, sich der eigenen Geschichte wahrheitsgetreu zu widmen. Dies ist umso erstaunlicher als der Völkermord an den Armeniern von der UN und diversen, wichtigen nationalen Parlamenten anerkannt wurde. Auch ist zu befürchten, dass die Nachfolgegenerationen der Tätergesellschaft sich als nicht direkt Verantwortliche von der Schuld ihrer Vorfahren distanzieren und gar nicht erst damit in Verbindung gebracht werden und sich damit auseinandersetzen wollen. Nach dem Motto: „Was kümmert uns, was unsere Vorfahren vor mehr als hundert Jahren getan haben?“ Die demographische Veränderung und Umgestaltung der Gesellschaft der Türkei, die mit dem Krieg in Syrien und der Ankunft von Flüchtlingen aus verschiedenen Ländern des Nahen Ostens voranschreitet, trägt ihrerseits zu einem Auflaufen der Forderungen nach Anerkennung bei. Dennoch steht fest, dass die Gesellschaft und der Staat der Türkei sich nur demokratisieren können, wenn die historische Schuld an den Völkermorden anerkannt und sie zur Staatsräson und zum gesellschaftlichen Selbstverständnis wird. Die Gesellschaft und der Staat müssten in diesem Sinne im eigenen Überlebensinteresse die eigene Geschichte anerkennen und aufarbeiten. Selbstverständlich geht es auch und insbesondere um Wiedergutmachung gegenüber den Opervölkern und um Anerkennung ihres Leids und der Schuld ihnen gegenüber.

¹⁷ Ali Ertem erzählte seine Lebensgeschichte und sein langjähriges politisches Engagement in seinem folgenden Artikel: Ertem, Ali. 2021. Die Sprache, die die Berge trägt oder „Warum ich mich für den öffentlichen Kampf zur Anerkennung des Genozids“ entschieden habe, *Wurzeln in der Luft*. Hrsg. Rieck, Heide; Ordukhanyan, Azat, Bochum/Freiburg, S. 173-184.

Zusammenfassung

Wenn wir die Argumentation dieses Artikels resümierend vor Augen halten, dann erschließt sich nun vielleicht, warum ich dieses Thema mit der aktuellen Situation um die Erdbebenkatastrophe vom Februar 2023 begonnen habe. Wir haben es mit einem Staats- und Gesellschaftsverständnis zu tun, dessen Hauptanliegen darin besteht, die Macht des Staates durch eine nationalistische und religiös basierte Ideologie durchzusetzen. Dieses Verständnis besteht v.a. auch in der Negation der genozidären Vergangenheit und einer enormen staatlichen und gesellschaftlichen Kraftaufwendung, um sich nicht diesen Kapiteln der eigenen Geschichte zu widmen. Im Gegenteil, die Kraftanstrengungen bestehen darin, eine stark nationalistische und eine islamisch-sunnitische Gesellschaft herzustellen. Das Ziel ist die kulturelle und religiöse Homogenisierung der Gesellschaft.¹⁸ Wir können von einem stark ideologisierten Staat und einer Gesellschaft sprechen, in der das Freund-Feind-Denken extrem ausgeprägt ist und die staatliche Ideologie die Individuen im Sinne des Staates und der Nation formt. Die Forderung nach Anerkennung der Völkermorde und nach Geschichtsaufarbeitung und Gerechtigkeit für die Opfervölker widerspricht demnach der herrschenden Staatsideologie und wird unterdrückt und zum Schweigen gebracht. So ist das Verständnis eines mit Rechten ausgestatteten, aufgeklärten und mündigen Staatsbürgers im Grunde nicht vorhanden, sondern die nationalistische und islamische Ideologie bestimmt die Grenzen der Freiheit des Einzelnen. Die Freiheit des Einzelnen endet dort, wo die Interessen der staatlichen Ideologie tangiert werden.

Die Ideologisierung der Politik und ihre Fokussierung auf die ständige Erneuerung und Aufrechterhaltung dieser Ideologie führen dazu, dass der Schutz von Leib und Leben der StaatsbürgerInnen nicht das vorrangige Ziel der politischen Herrschaft ist, sondern vorrangig das Überleben des Staates mit seiner Ideologie gesichert werden muss.

Bibliographie

1. Akçam, Taner. Türk ulusal kimliği üzerine bazı tezler (Einige Thesen zur türkischen nationalen Identität), *Modern Türkiye'de siyasi düşünce: Milliyetçilik (Politisches Denken in der modernen Türkei: Nationalismus)*, Hrsg.: Bora, Tanıl. Bd. 4, İletişim yayıncılık, İstanbul. 2002a.
2. Akçam, Taner. Ermeni tabusu aralanırken: Diyalogdan başka çözüm var mı? (Während sich das armenische Tabu lockert: Gibt es eine andere Lösung als den Dialog?). 2. Aufl., Su yayınları, İstanbul. 2002b.
3. Akçam, Taner. „Hızla türkleşiyoruz (Mit hoher Geschwindigkeit werden wir zu Türken). *Cumhuriyet, Demokrasi ve Kimlik (Republik, Demokratie und Identität)*. Symposium der Ege-Universität Izmir. Hrsg.: Bilgin, Nuri. Bağlam yayıncılık, İstanbul. 1997.
4. Akçam, Taner. Armenien und der Völkermord. Die Istanbuler Prozesse und die türkische Nationalbewegung. Hamburg. 1996.

¹⁸ Wobei das Laizismus-Prinzip – neben seiner Hauptfunktion der Trennung von staatlichen und religiösen Angelegenheiten – in der Türkei historisch kaum die Funktion erfüllte, nichtmuslimischen Gruppen einen gesellschaftlichen Frieden und eine Koexistenz zu ermöglichen.

5. Akçam, Taner. Türk ulusal kimliği ve Ermeni sorunu (Die türkische nationale Identität und die armenische Frage). 4. Aufl., İletişim yayınları, İstanbul. 1995.
6. Aktar, Cengiz. L'occidentalisation de la Turquie. L'Harmattan. Paris. 1985.
7. Aktar, Cengiz. Le malaise turc. Éditions empreinte. 2020.
8. ArbeitsKreis Armenien (Hrsg.). Völkermord und Verdrängung. Der Genozid an den Armeniern – die Schweiz und die Shoah. Zürich. 2002.
9. Brubaker, Rogers. Ethnizität ohne Gruppen. Hamburg. 2007.
10. Brubaker, Rogers. Staats-Bürger. Frankreich und Deutschland im historischen Vergleich. Hamburg. 1994.
11. Colosimo, Jean-François. Le sabre et le turban. Jusqu'où ira la Turquie? Paris. 2020.
12. Ertem, Ali. Die Sprache, die die Berge trägt oder „Warum ich mich für den öffentlichen Kampf zur Anerkennung des Genozids“ entschieden habe.“Wurzeln in der Luft. Hrsg. Rieck, Heide; Ordukhanyan, Azat, Bochum/Freiburg. 2021.
13. Gökalp, Ziya. Türkülügün esasları (Die Grundlagen des Türkismus). Inkilap Kitabevi, İstanbul. 1997 (1923).
14. Gündüz, Eran. Multikulturalismus auf Türkisch? Debatten um Staatsbürgerschaft, Nation und Minderheiten im Europäisierungskontext. Bielefeld. 2012.
15. Gündüz, Eran. Das türkische und französische Nation-Verständnis im Vergleich. Zwischen staatsbürgerlicher Gleichheit und kultureller Differenz. Frankfurt am Main. 2005.
16. Gürbey, Gülistan. Außenpolitik in defekten Demokratien. Gesellschaftliche Anforderungen und Entscheidungsprozesse in der Türkei 1983-1993. Frankfurt am Main. 2005.
17. Solmaz, Kahraman. Krise, Macht und Gewalt. Hannah Arendt und die Verfassungskrisen der Türkei von der spätosmanischen Zeit bis heute. Baden-Baden. 2016.
18. Taylor, Charles. Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung. Frankfurt am Main. 1997.